

nach Nürnberg; hernach ein wenig nach Petersburg hinein. Ein Pfälzer Schneider schlägt 7 bis 800 Stunden Weges nicht hoch an, wenn's ihn inwendig treibt. In Petersburg aber ließ er sich unter ein russisches Kavallerie-Regiment als Regimentschneider anwerben, und ritt mit ihnen in die fremde, russische Welt hinein, wo Alles anders ist, nach Pensa, bald mit der Nadel stechend, bald mit dem Schwert. In Pensa aber, wo er sich nachher häuslich und bürgerlich niederließ, ist er jetzt ein angesehenes Männlein. Will Jemand ein sauberes Kleid nach der Mode haben, so schickt er es zu dem deutschen Schneider in Pensa. Verlangt er etwas von dem Statthalter, der doch ein vornehmer Mann ist und mit dem Kaiser reden darf, so wie ein guter Freund vom andern verlangt, und hat auf 30 Stunden Weg's ein Mensch ein Unglück oder einen Schmerz: so vertraut er sich dem Schneider in Pensa an; er findet bei ihm, was ihm fehlt: Trost, Rath, Hülfe, ein Herz und ein Auge voll Liebe, Obdach, Tisch, Bett, nur kein Geld. Einem Gemüth, wie dieses war, daß nur in Liebe und Wohlthun reich ist, blühte auf den Schlachtfeldern des Jahres 1812 eine schöne Freudenerte. So oft ein Transport von unglücklichen Gefangenen kam, warf er Scheere und Elle weg, und war der erste auf dem Plage, und: „Sind keine Deutsche da?“ war seine erste Frage; denn er hoffte von einem Tage zum andern, unter den Gefangenen Landsleute anzutreffen, und freute sich, wie er ihnen Gutes thun wollte, und liebte sie schon zum Voraus, ungesehener Weise. Wenn sie nur so oder so aussehen, dachte er — wenn ihnen auch recht viel fehlt, damit ich ihnen recht viel Gutes erweisen kann! Doch nahm er, wenn keine Deutsche da waren, auch mit Franzosen vorlieb, und erleichterte ihnen, bis sie weiter geführt wurden, ihr Elend, als nach Kräften er konnte. Diesmal aber, als er mitten unter so Viele auch Darmstädter und Andre hinein rief: „Sind keine Deutsche da?“ — er mußte zum zweitenmal fragen, denn das erstemal konnten sie vor Staunen und Ungewißheit nicht antworten, und das süße, deutsche Wort in Aßen verklang in ihren Ohren wie Harfentöne — und als er hörte: „Deutsche genug!“ und von Jedem erfragte, woher er sei — er wäre mit Mecklenburgern und Kursachsen auch zufrieden gewesen; aber einer sagte: „von Mannheim am Rheinstrom,“ als wenn der